JEAN LOUIS NICODÉ.



BREITKOPF & HÄRTEL

LEIPZIG · BRÜSSEL · NEW-YORK.



JEAN LOUIS NICODÉ.



BREITKOPF & HÄRTEL

LEIPZIG · BRÜSSEL · NEW-YORK.



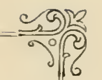

Jean Louis Nicodé

wurde am 12. August 1853 zu Jerczik bei Posen geboren. Sein Vater, ein sehr musikalischer Mann, war ein kleiner Gutsbesitzer, der, als er durch widrige Schicksalsschläge und grausame Verhältnisse sich gezwungen sah, seinen Grundbesitz aufzugeben, nach Berlin übersiedelte, wo er sich und seine Familie als Violinspieler und Lehrer seines Instrumentes ernährte. Der Vater war auch der erste Lehrer des Sohnes, dessen musikalische Begabung in unzweideutigen Beweisen sich mittheilte und eine so reiche schien, dass an sie alle Pläne für die Zukunft des Knaben geknüpft wurden. Nicodé's Talent entfaltet sich schnell; nachdem er bei einem Organisten, Namens Hartkäs, Unterricht genossen, besuchte Nicodé von 1869 angefangen die Neue Akademie der Tonkunst, wo er in Kullak einen ausgezeichneten Klavierlehrer, in Wüerst einen tüchtigen Harmoniker und später endlich in Fr. Kiel einen Meister des Kontrapunktes und der freien Komposition fand, Männer, denen der junge Kunstnovize nicht nur eine gründliche pianistische Durchbildung, sondern auch die vollste, freieste Sicherheit im eigenen Kunstschaffen zu danken hat. Schon während seines Berliner Aufenthaltes gelang es Nicodé, aus den Heerscharen der Virtuosen und praktischen Musiker heraus, welche die Koncertsäle der Reichshauptstadt überschwemmten, sich bemerkbar zu machen und seinem pianistischen Talent die Achtung der Kritik und den Respekt der Musikfreunde zu sichern. Über die Grenzen Berlins hinaus trug den Namen Nicodé indessen erst die Koncertreise, welche der Künstler mit der einst berühmten Sängerin Frau Artôt durch Galizien und Rumänien unternahm. Der Ruf, ein ausgezeichneter Pianist zu sein, ebnete dem Künstler die Pfade nach Dresden, wo er von 1878—1885 als Klavierlehrer am Königl. Konservatorium der Musik wirkte, eine Stellung, die Nicodé aufgab, als Franz Wüllner Dresden verliess. Nicodé übernahm jetzt die Leitung der Philharmonischen Koncerte, die eine neue, glänzende Seite seiner künstlerischen Persönlichkeit, seine geniale Dirigentennatur, hervortreten liess. In Nicodé's Art zu dirigiren eint sich echt musikalische, in die letzten Tiefen des Kunstwerkes eindringende Auffassung mit geist- und gemüthvoller, durch innere Wärme und Temperament belebte Interpretation, mit Klarheit und Plastik: ein volles Erfassen des Kunstwerkes nach außen und innen, in Umfang und Inhalt. Im Jahre 1888 legte Nicodé den berufsmäßig geführten Taktstock für kurze Zeit nieder und warf sich mit froher Kraft auf die Komposition; es sind namentlich zwei große Werke, die den Namen Nicodé in allen Koncertsälen der Welt eingebürgert haben: die »Sinfonischen Variationen« und die Odesinfonie »Das Meer«, ein gewaltiges Werk für Männerchor, Solostimmen, großes Orchester und Orgel. Das letztgenannte Werk besteht aus einer Reihe von Chören, Solo- und reinen Instrumentalsätzen, sowie Ensemblestücken, in denen der Komponist, aus dem aufgeschlagenen Buche der Natur lesend, die Poesie des Meeres besingt, bald in Accorden voll erschütternder Größe und erhabenster Anschauung, bald in Naturschilderungen voll bezaubernder Phantastik. In dieser seiner Meer-Sinfonie hat Nicodé der Welt ein »standard work« geschenkt, in welchem die moderne Meisterschaft der Stimmungsmalerei und der Instrumentation einen Gipfelpunkt gefunden hat. Weit weniger anspruchsvoll in seinen Ausdrucksmitteln bereitet Nicodé's großes Variationenwerk der Ausführung auch um Vieles geringere Schwierigkeiten. Diese sinfonischen Variationen sind ein Werk edelsten Stils; ein schönes, von kraftvoller Erfindung geschwelltes Thema wird hier in kunst- und poesievollen Variationen, in gluthvoll gemalten Stimmungsbildern, vorgetragen. Hier, wie in seinen beiden Orchestersuiten und in seiner sinfonischen Dichtung »Maria Stuart« offenbart sich eine meisterhaft gestaltende Künstlerhand: prachtvolle Architektur und leuchtendes Instrumentalkolorit zeichnet diese Werke aus. In Stücken kleinen Genres ist Nicodé leider ziemlich sparsam: einige Klavieretüden, ein paar Hefte Lieder, die Cellosonaten Op. 23 und 25 und die Klaviersonate Op. 19 sind Alles, was der Feder dieses hochinteressanten genialen Künstlers an bemerkenswerthen kleineren Kompositionen entstammt. Möge die ruhige Muse seiner Dresdener Epoche dem Schaffen Nicodé's segensreich werden und dem Künstler Werke gelingen lassen, die seinen sinfonischen Variationen und seiner grandiosen Meer-Sinfonie ebenbürtig sind! (»Daheim«, 1895, Nr. 3.)

Seit dem Winter 1893 hat sich J. L. Nicodé wieder mit vollen Kräften der Dirigententhätigkeit — seit Anfang 1896 auch als erster Musikdirektor des grossen Dresdner „Neustädter Chorgesangvereins" — gewidmet; sein besonderes Ziel ist, neuen Werken moderner Komponisten Bahn zu brechen.







Kompositionen von Jean Louis Nicodé

im Verlage von

Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Sinfonie-Ode.

		ℳ	₰
Op. 31.	**Das Meer.** Sinfonie-Ode für Männerchor, Solo, großes Orchester und Orgel nach Dichtungen von *Karl Woermann.* Mit deutschem und englischem Text. Partitur n.	24	—
	Instrumentalstimmen (Orch.-Bibl. Nr. 913/15) 38 Hefte . . . . je n.	—	90
	Jede Chorstimme (Chor-Bibl. 309/310) 4 Hefte . je n.	—	60
	Klavierauszug von *Rich. Kleinmichel* und dem Komponisten	6	—
	Textbuch	—	10

Daraus einzeln:

	ℳ	₰
Nr. 1. Das Meer. Partitur . . . . n.	6	—
Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 669) 35 Hefte. . . . je n.	—	30
Nr. 2. Das ist das Meer. Klavierauszug und Chorstimmen	1	25
Nr. 4. Meeresleuchten. Partitur . . . . n.	6	—
Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 670) 36 Hefte . . . . je n.	—	30
Nr. 6. Fata morgana. Klavierauszug	1	25

Die Sinfonie-Ode ist auch zur Aufführung ohne Orgelbegleitung durchaus geeignet.

Für Orchester.

		ℳ	₰
Op. 4.	**Maria Stuart.** Eine sinfonische Dichtung für großes Orchester. Partitur. . . . . n.	6	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 109) 25 Hefte . . . . je n.	—	30
Op. 11.	**Die Jagd nach dem Glück.** Ein Phantasiestück für großes Orchester. Partitur . . . . n.	6	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 110) 25 Hefte . . . . je n.	—	30
Op. 13.	**Italienische Volkstänze und Lieder** für Orchester bearbeitet vom Komponisten.		
	Nr. 1. Tarantelle. Partitur . . . . n.	6	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 658) 25 Hefte . . . je n.	—	30
	Nr. 2. Canzonette. Partitur . . . . n.	2	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 659) 16 Hefte . . . je n.	—	30
Op. 14.	**Romanze** für Violine mit Orchester oder Klavier.		
	Partitur . . . . n.	4	—
	Violine Solo. . . . . n.	1	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 477) 16 Hefte . . . . je n.	—	30




		ℳ	₰
Op. 17.	**Sinfonische Suite** in vier Sätzen für kleines Orchester. I. Präludium. II. Scherzo. III. Thema mit Variationen (den Manen Beethoven's). IV. Rondo.		
	Partitur . . . . n.	9	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 630/32) 18 Hefte . . je n.	—	90
Op. 20.	**Jubiläumsmarsch** für großes Orchester. Zur Feier des 25jährigen Bestehens der Neuen Akademie der Tonkunst in Berlin.		
	Partitur . . . . n.	6	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 290) 31 Hefte . . . . je n.	—	30
	Die Neubearbeitung des Jubiläumsmarsches wird unter dem Titel »Festlicher Aufzug« in Abschrift geführt. Partitur n. ℳ 11.—. Stimmen . . . . n.	19	50
Op. 24.	**Faschingsbilder** für großes Orchester. (1. Maskenzug. 2. Liebesgeständnis. 3. Seltsamer Traum. 4. Humoreske.) Partitur . . . . n.	15	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 143/44) 27 Hefte . . je n.	—	60
Op. 27.	**Sinfonische Variationen** für grosses Orchester.		
	Partitur . . . . n.	6	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 111/12) 28 Hefte. . . je n.	—	60
Op. 32.	**2 Stücke** für Streichorchester, 2 Hoboen und 2 Hörner. (1. Märchen. 2. Auf dem Lande.) Partitur . . . n.	4	—
	Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 671) 11 Hefte. . . . je n.	—	30

Bearbeitung.

Koncert-Allegro	von *Fr. Chopin.* Op. 46. Für den öffentlichen Vortrag für Pianoforte mit Orchester bearbeitet von *J. L. Nicodé.* Mit Vorwort.		
	Partitur . . . . n.	6	—
	Pianoforte Solo . . . . n.	1	50
	Orchesterstimmen (Orch.-Bibl. Nr. 416) 23 Hefte je n.	—	30
	Ausgabe für zwei Pianoforte	5	50

Kammermusik.

Op. 14.	**Romanze** für Violine mit Pianofortebegleitung. Bearbeitung	2	50
Op. 23.	**Sonate** H moll für Violoncell und Pianoforte	8	—
Op. 25.	**Sonate** G dur für Violoncell und Pianoforte	9	—

Für Pianoforte zu 4 Händen.

Op. 4.	**Maria Stuart.** Eine sinfonische Dichtung. Bearbeitung	3	50
Op. 7.	**Miscellen.** Vier Stücke	2	75
	Daraus: Nr. 2. Walzer	—	50
Op. 10.	**Walzer-Kapricen**	3	—

		M	Pf
Op. 11.	**Die Jagd nach dem Glück.** Ein Phantasiestück. Bearbeitung	3	—
Op. 13.	**Italienische Volkstänze und Lieder.** Bearbeitung von *Aug. Riedel.* Heft I. II. . . je	3	50
Op. 20.	**Jubiläumsmarsch.** Bearbeitung	3	50
Op. 24.	**Faschingsbilder** (1. Maskenzug, 2. Liebesgeständnis, 3. Seltsamer Traum, 4. Humoreske). Bearbeitung	9	—
Op. 26.	**Eine Ballscene.** Walzer	3	50
Op. 27.	**Sinfonische Variationen.** Bearbeitung	5	50
Op. 29.	**Bilder aus dem Süden.** Sechs Charakterstücke.		
	Heft I. Bolero. — Maurisches Tanzlied	3	—
	Heft II. Serenade. — Andalousienne	2	75
	Heft III. Provençalisches Märchen. — In der Taberna	3	—
	Vollständig (VA. 1318) . . n.	6	—

Für Pianoforte zu 2 Händen.

		M	Pf
Op. 5.	**Charakteristische Polonaise**	3	—
Op. 6.	**Andenken an Robert Schumann.** Sechs Phantasiestücke. Heft I. II. . . je	3	—
Op. 9.	**Zwei Charakterstücke.** Nr. 1. Esmoll	2	—
	Nr. 2. Gmoll	2	25
Op. 12.	**Zwei Etüden.** Cismoll, Cmoll	2	25
Op. 13.	**Italienische Volkstänze und Lieder.** Heft I. II. je	2	50
——	Neue Ausgabe in 1 Bande (VA. 1317) . . n.	4	—
	Daraus einzeln:		
	Tarantelle (Heft I, Nr. 1)	1	50
	Canzonette (Heft I, Nr. 2)	—	75
	Barcarole (Heft II, Nr. 3)	—	50
	Saltarello (Heft II, Nr. 4)	2	—
Op. 18.	**Variationen und Fuge** über ein Originalthema. Desdur	3	50
Op. 19.	**Sonate.** Fmoll	4	75
	Daraus: Menuett	—	75
Op. 21.	**Drei Etüden.** Nr. 1. Fismoll M 2.—. Nr. 2. Fdur M 1.50. Nr. 3. Dmoll M 2.—. Vollständig	4	50
Op. 22.	**Ein Liebesleben.** Zehn Poesien	5	—
——	Dasselbe. Einzelausgabe. Nr. 1. Erste Begegnung. Bdur. M —.75. Nr. 2. Lied der Sehnsucht. Edur. M —.50. Nr. 3. Zwiegespräch. Esdur. M —.50. Nr. 4. Glücklich. Ddur. M —.50. Nr. 5. Unruhe — Zweifel. Hmoll. M 1.—. Nr. 6. Reue. Desdur. M —.50. Nr. 7. Verlust. Emoll. M —.50. Nr. 8. Erinnerung. Adur. M —.50. Nr. 9. Einsam. Gmoll. M —.50. Nr. 10. Traum und Erwachen. Emoll.	1	50
Op. 28.	**Walzer und Burleske.** Nr. 1. Walzer	2	—
	Nr. 2. Burleske	2	—




Für Gesang.

	ℳ	₰
Op. 15. **Drei Lieder** nach Gedichten von *Betty Paoli, Christian Schad* und *Emanuel Geibel*, für eine hohe Stimme mit Begleitung des Pianoforte	1	—
Inhalt: Nr. 1. Gut' Nacht. *Im tiefsten Innern.* — 2. Sommerruh. *Sommerruh, wie schön bist du.* — 3. »*Wolle Keiner mich fragen.*«		
Daraus einzeln: Nr. 1. Hoch und tief . . . . je	—	30
Op. 30. **Dem Andenken an Amarantha.** Ein Liedercyklus für eine Singstimme mit Klavierbegleitung	1	—
Inhalt: Nr. 1. »*Gott grüsse dich!*« — 2. Bitte. *Weil' auf mir.* — 3. Liebesglaube. *Du liebst mich, denn es sagt's der Blick.* — 4. Lenznacht. *Wir wandelten im Blüthenhaine.* — 5. Gute Nacht. *Gute Nacht, du süsses Kind.* — 6. Spätsommer. *Sollen wir geschieden sein.* — 7. »*Es waren schöne Tage.*« — 8. »*Was du mir für Leid und Trübsal gebracht.*«		
Op. 31. **Das Meer.** Sinfonie-Ode für Männerchor, Solo, grosses Orchester und Orgel nach Dichtungen von *Karl Woermann.* Mit deutschem und englischem Text. Klavierauszug von *Rich. Kleinmichel* und dem Komponisten .	6	—
Daraus einzeln:		
Nr. 2. Das ist das Meer. Klavierauszug und Chorstimmen	1	25
Nr. 6. Fata morgana. Klavierauszug	1	25
Op. 33. **Erbarmen.** Hymnus für Alt oder Mezzosopran mit Begleitung des Orchesters, oder des Klaviers, oder der Orgel. Mit Orchester: Partitur. . . . . n.	5	—
Stimmen (Orch.-Bibl. Nr. 735) 23 Hefte . . . . je n.	—	30
Mit Klavier n. ℳ 2.—. Mit Orgel	2	50

Auszüge aus den Urtheilen der Presse.

Op. 4. **Maria Stuart.** Der Autor dokumentirt sich auch hier als begabter und durchgebildeter Komponist; seine Gedanken bewegen sich weitab von der Heerstraße des Gewöhnlichen, sind kräftig und langathmig; er kann aber auch recht herzinnig singen, und seine Muse ist ihm getreu. Was er bis jetzt gegeben, waren alles grössere Werke, in keinem ließ ihn aber die Erfindung im Stich, jedes nachfolgende bewährt den tüchtigen Erfinder und Beherrscher der Töne. Op. 4 ist ein großartig angelegtes und künstlerisch durchgeführtes musikalisches Charakter-Gemälde.

Neue Berliner Musikzeitung. 1881. Nr. 23.

Op. 11. **Die Jagd nach dem Glück** ist ein Scherzo comme il faut und muss bei gutem Vortrag zünden; es ist ein Bravourstück im besten Sinne des Wortes.

Neue Berliner Musikzeitung. 1881. Nr. 23.







Op. 11. **Die Jagd nach dem Glück.** Ein sehr interessantes Werk, ein Bravourstück im besten Sinne des Wortes. Gute Faktur, feine Instrumentation, welche namentlich den Holzbläsern zu Gute kommt, zeichnen diese Arbeit des talentirten Komponisten, welche sich wohlverdienter Anerkennung erfreute, aus.
Musikal. Wochenblatt. 1882. Nr. 34.

Op. 13. **Italienische Volkstänze und Lieder.** Die genannten Klavierstücke Nicodé's, welche zu des hochbegabten Komponisten anmuthigsten und populärsten Schöpfungen zählen, haben durch August Riedel ein vortreffliches Arrangement à quatre mains erfahren und werden in diesem neuen Gewande, das sie auch technisch weniger gewandten Spielern bequem zugänglich macht, sicherlich weiteste Verbreitung finden. Namentlich sind es die beiden rasch bewegten Sätze des Quadrifoliums, die eröffnende Tarantella und der Saltarello Nr. 4, welche im zweihändigen Satz sehr bedeutende Anforderungen an den Ausführenden stellen und die sich nunmehr in der praktischen Bearbeitung für Klavier zu vier Händen ohne wesentliche Schwierigkeit bewältigen lassen. Prächtig klingen übrigens auch die Canzonetta mit ihrer echt südländischen, schmachtend feurigen Cantilene und die Barcarole, deren wiegender Rhythmus die Bewegung des durch die blaue Fluth dahingleitenden Nachens so reizend illustrirt. Schweizerische Musikzeitung. 1890. Nr. 5.

Op. 14. **Romanze** für Violine. Geiger, welche musikalisch und technisch solid erzogen sind, werden an dem gut koncipirten, stilvollen Stück Gefallen finden und mit ihm ihr Repertoir bereichern.
Allg. Musikzeitung. 1879. Nr. 19.

Dieses Stück darf man allen solistisch thätigen Geigern, die über tüchtige Fertigkeit und musikalische Bildung verfügen, empfehlen, weil es hübsch erdacht, eben so ausgearbeitet und namentlich geschmackvoll instrumentirt ist. Musikal. Wochenblatt. 1880. Nr. 13.

Op. 17. **Sinfonische Suite.** Das Programm enthielt drei Neuigkeiten, denn der Rakoczymarsch wurde bereits von Berlioz selbst hier zur Aufführung gebracht. Unter ihnen war die musikalisch gehaltvollste unstreitig die Sinfonische Suite in vier Sätzen für Orchester von J. L. Nicodé. Talentvoll, interessant und anziehend in orchestral gedachter Erfindung und mit künstlerischem Ernst und tüchtigem technischen Können in Durchführung der Motive auch in ihren Partien strengeren Stils ausgearbeitet, entwickelt sie in allen Sätzen natürlichen melodischen Fluss, warme Empfindung und angestrebte Vertiefung des Gedankenganges, hält sich frei von der Sucht nach forcirten Effekten und erkünstelter Geistreichigkeit und wahrt sich in Behandlung und klarer formeller Gestaltung Selbständigkeit. Die Instrumentation ist feinsinnig, wohlklingend und geschmackvoll, ohne prätentiösen Aufwand von Mitteln. Dresdner Journal. 1887. 16. Februar.

Die sinfonische Suite Op. 17 in Hmoll, licht instrumentirt, ist ein geistreiches, liebenswürdiges, klarmelodisches Werk. Das Durthema des 1. Satzes giebt für den Erfolg dieses Theiles den Ausschlag; allerliebst ist auch das Scherzo. Mit dem 3. Satz, Thema mit Variationen, betritt






der Autor sein eigenstes Jagdrevier; das ist Alles geschmeidig, geistvoll und gut klingend gemacht. Auch das Thema ist wohl gezeichnet, wie ein Volkslied anmuthend. — So angenehm unterhaltend und wohltönend ist die ganze Suite, dass man nicht weiss, welchem Satz man den Vorzug geben soll. Jedenfalls ist der letzte, etwa in Franz Schubert's Weise, d. h. ungarisch rhythmisirt, ein prächtiger Abschluss des Ganzen. Das Werk hat natürlich einen vollen Erfolg gehabt.

Dresdner Tageblatt. 1887. 17. Februar.

Op. 20. **Jubiläumsmarsch.** Dieser Marsch ist zur Feier des 25jährigen Bestehens der »Neuen Akademie der Tonkunst« komponirt und von Bilse wiederholt mit vielem Beifall aufgeführt worden. Das orchestrale Geschick des Komponisten tritt auch hier evident hervor. Für ganz großes Orchester geschrieben, entwickelt die Komposition eine ungewöhnliche Klangpracht, welche sie für festliche Gelegenheiten zur Aufführung sehr empfehlenswerth macht.

Neue Berl. Musikzeitung. 1880. Nr. 20.

Op. 24. **Faschingsbilder.** Nicodé gehört zu den begabtesten unter den neueren Komponisten. Das bekunden auch diese in kleinerem Rahmen gehaltenen Tonsätze von Neuem, die zudem, gleicherweise wie die in dem ersten Sinfonie-Koncert dieses Winters vorgeführten Stücke »Auf dem Lande« und »Ein Märchen«, uns ihren Autor von seiner liebenswürdigen, harmlosen Seite zeigen. Denn als ein ganz Anderer erscheint er in diesen Stücken, wie in seiner Sinfonie-Ode »Das Meer«, deren Bekanntschaft uns in voriger Saison der Sängerchor des hiesigen Lehrervereins vermittelt hat. Wer nur diese groß angelegte Schöpfung Nicodé's mit ihrem Pomp, ihrem großen instrumentalen Apparat und ihrem hochmodernen Habitus kennt, wird füglich schier verwundert sein zu erfahren, dass der Meister auch eine einfache, ungekünstelte, und dabei doch moderne und gewählte Tonsprache reden kann. Eine solche spricht er wahrlich in dem feinen und zierlichen Walzer »Liebesgeständnis« und dem reich melodischen, gut charakterisirten Nachtstück »Seltsamer Traum«, zwei klangschön instrumentirten Stücken, die denn auch in der ihnen gestern gewordenen trefflichen Vorführung den wärmsten Sympathien der Zuhörer begegneten. **Frankfurter Journal.** 1891. Nr. 5.

Op. 25. **Sonate für Cello.** Nicodé schreibt vorzüglich formvoll, mit Distinktion und Klarheit, und dabei sind seine Gedanken völlig neuzeitlich, interessant, ohne Zwang und durch manche Feinheit der Harmonisirung gehoben. Alle Theile der Sonate sind werthvoll; am ansprechendsten das ganz originelle Scherzo à la Savoyarde und die Romanze. **Dresdner Nachrichten.** 1882. 19. April.

Eine ungewöhnlich frische und phantasievolle Gestaltungskraft spricht aus dem neuesten Werke des begabten jungen Tonsetzers. Wohlvertraut mit den erweiterten rhythmischen und harmonischen Ausdrucksmitteln unserer Zeit, verbindet der Autor mit feinsinniger Beherrschung im Satz Sinn für Wohlklang und wirkungsvolle instrumentale Ausgestaltung. Frei von grüblerischer Reflexion halten sich sämmtliche vier Sätze, nirgends stört eine Gezwungenheit im Tonausdruck, frisch und zugvoll sind die Themen erfunden und in reizvollsten Kombinationen







durchgeführt. Als ein ganz originelles Charakterstück von prickelndem Reiz präsentirt sich das Scherzo à la Savoyarde.

Dresdner Zeitung. 1882. 18. April.

Op. 27. **Sinfonische Variationen.** Die sinfonischen Variationen von Jean Louis Nicodé, unter des Komponisten Direktion schwungvoll von der Kapelle exekutirt, introducirten den 2. Theil des Programms und erwiesen sich als eine der bedeutendsten Novitäten des ganzen Festes. Es steckt ein ungemein gesunder, von einer regen Phantasie befruchteter Kern in dem in blühender Instrumentation sich gebenden Werk, und die stürmische Aufnahme, welche es fand, war nach den Misserfolgen verschiedener vorangegangener Novitäten eine doppelt begreifliche. **Musik. Wochenblatt.** 1886. Nr. 24/25.

Der der neudeutschen Richtung huldigende Komponist zeigt auch in diesem früheren Werke eine außergewöhnliche Begabung für effektvolle und glänzende Instrumentation. In den kühn, stellenweise zu kühn aufgebaut scheinenden Variationen, von denen jede ein für sich abgeschlossenes Bild ist, schildert uns Nicodé alle Empfindungen, alle Leidenschaften, die Höhen und Tiefen des menschlichen Daseins mit einer elementaren Gestaltungskraft, die einer gewaltigen Wirkung sicher ist. **Sonntagsblatt d. New-Yorker Staatszeitung.** 1892. 6. März.

Op. 31. **Das Meer.** Ludwig Hartmann schreibt am 1. December 1888 in der »Sächsischen Landeszeitung«:

»Die berühmte Leipziger Musikfirma Breitkopf & Härtel publicirt soeben die Partitur dieses großen Werkes, das bekanntlich im Kgl. Hoftheater zu einem der Pensionskoncerte aufgeführt werden soll. Wir haben schon vor der Drucklegung unsere Ansicht kundgegeben, dass die Philharmonischen Koncerte und der Lehrergesangverein an die Aufführung gehen sollten. Diesmal ist aus dem Aufschub Gutes erwachsen — die Kgl. Kapelle selbst nimmt nun die Durchführung in die Hand.

Nicodé's neues Werk ist für Männerchor, Solo, großes Orchester und Orgel komponirt, die Dichtung von Karl Woermann. Letztere ist vorzüglich musikalisch gedacht. Es sind die Momente des Meereslebens in kurzen markanten Sätzen geschildert, ohne Redseligkeit und Phrase und geschickt steigernd. Nach einer ernsten Orchestereinleitung bringt der erste Chor »Das ist das Meer« das niederdrückende Staunen des sterblichen Menschen vor der Allmacht der Natur zum Ausdruck. Dann folgt (mit Solo) die Betrachtung, wie Welle um Welle sich jagen, in Liebe und Hass, sich nimmer erreichend. Der nächste Satz ist wieder lediglich Orchester-Malerei: »Meeresleuchten«. Der fünfte Satz »Fata morgana« besingt hymnisch, die Liebe bringe die Verklärung in das Naturbild. Der sechste Satz heißt Ebbe und Fluth und legt zwei getrennten Chören die Betrachtung in den Mund, ähnlich wie die Menschenbrust athme das Meer, bald friedenvoll, bald in Leidenschaft. Ewig ist der Wechsel. Ein siebenter Satz »Sturm und Stille« führt diesen Gedanken weiter und schließt das Werk ab. Man sieht sofort, dass der Dichter sehr richtig nicht Verse spann, sondern Stimmungen, Gegenbilder schuf, das Einzige, was die Musik brauchen kann. Woermann muss das Gedicht unter dem Eindruck eines Meeraufenthaltes entworfen haben, so einfach groß und wahr ergiebt sich die Anschauung.






Der Komponist hat sich die Form des Werkes neu geschaffen. Felicien David hat die »Wüste« eine Sinfonie-Ode genannt. Aber dieses Werk ist mehr Musik-Epos, nicht straff in der Form. Nicodé hingegen hat zwar keine Sinfonie mit Chor geben wollen, er hat aber den Begriff Sinfonie-Ode enger gefasst. Franz Liszt in seiner (bedeutend schönen) Sinfonie-Dichtung »Ce qu'on entend sur la montagne« (ebenfalls bei Härtels gedruckt), folgte einem ähnlichen Gedanken. Aber er versagte sich die Chormitwirkung, er schuf eine meisterliche Orchestermalerei, ließ aber die Dichterworte Victor Hugo's nur als Programm vordrucken. Unsere Stellung zur Programmmusik bleibt sich stets gleich. Die Musik ist so mächtig in Schilderung musikalischer (d. h. lyrischer oder phantastischer) Zustände und Vorgänge, dass sie sehr wohl ohne Worte »schildern« kann. Beethoven's Pastoral-Sinfonie wird Niemand mit der Eroica verwechseln, auch wenn kein Titelwort die Tendenz verriethe. Aber das »Landleben« ist etwas so Allgemeines, dass mit dem Titelwort auszukommen war. Die Liszt'schen und Berlioz'schen sinfonischen Dichtungen dagegen sind meist kein Allgemeines, sondern etwas Besonderes an Schilderung. Mazeppa, Harold, Dante etc. bedürfen den Wortleitfaden. Und da dünkt uns besser, was Nicodé gethan hat: die sinfonische Dichtung mit dem Worte direkt zu versehen, Chöre und Soli zur Verdeutlichung, und gleichzeitig zur reicheren Wirkung heranzuziehen. Dies Werk »Das Meer«, macht einen tiefen Eindruck und ist in der Form vollständig klar. Die Stimmung giebt die Musik, liege sie nun beim Orchester oder im Chor. Das Wort giebt nur so viel an realen Bildern, dass die Stimmungen erklärt sind.

In J. L. Nicodé vereint sich zum Glück Geist und Empfindung. Vielleicht überragt der Geist und darin liegt das Fesselnde seiner Musik. Sie ist genügend melodisch, um »gefallen« zu können. Aber sie ist zugleich in den Rhythmen und manchen kühnen Harmonisirungen eminent geistvoll. Aber neben diesem Geist, den man auch Phantasie nennen könnte, besitzt der Komponist viel praktischen Verstand. Er lässt das Absondere nicht vorherrschen, sondern er vertheilt es zweckmäßig und ist nebstbei ein guter Architekt. Von den Neueren wüssten wir nur wenige, die so grosse Massen organisch gliedern können, und immer klar und euphonistisch erträglich bleiben, wie Nicodé. Das sind Felix Draeseke, A. Becker, F. Kiel und Grell. Brahms dagegen ist im Formellen nicht so absolut klar und besonnen. In dem ganzen Werk Nicodé's ist kein Schwulst. Aber auch keine Trockenheit. »Das Meer« ist keine »wackere Leistung«. Es ist eine große, prätentiöse und geistig überlegene Arbeit größten Stiles.

Ökonomisch ist die Ode nicht. Auf kleine Verhältnisse ist die Ausführung nicht berechnet. Sie erheischt 16 und 14 Violinen, 10 Bratschen, 9 Cellis und 8 Kontrabässe, reichlich Bläser, größtes Kontrafagott, 4 Posaunen und 4 Tuben, Harfe womöglich doppelt und große Orgel. Den Chor wünschte der Autor 50, 40, 40, 50 Kehlen stark.

Zuzugeben ist, dass diese Massen ausgezeichnet fein berechnet sind. Gleich die Einleitung muss für die Streicher imponirend klingen, sowohl in der Choralform wie in der flüssigen Bewegung vom tempo primo ab. Der zweite Satz a capella muss für einen großen Chor mit einem mächtigen Pianissimo (Fortissimo verlangt nie so viele Stimmen) gewaltig sich







ausnehmen. Der dritte Satz (Wellenjagd: »die wallenden Wellen jagen«) mit Tenorsolo und Orgel macht sich schön mit der allmählich sich steigernden Apotheose der Liebe. Der vierte Theil »Meeresleuchten« ist ein entzückendes Scherzo, in welchem die Holzbläser, die Streicher und die subtil angewandten Schlaginstrumente virtuos zusammen wirken. Die Reife der Instrumentation (Nicodé ist ja noch jung) ist wirklich zu bewundern. In den nun folgenden Stücken tritt wieder die menschliche Stimme hinzu: solistisch in dem lieblichen Idyll »Fata morgana«, choristisch in den beiden großen Schlusssätzen: Ebbe und Fluth, Sturm und Stille. Auch im Schlusssatz sind ganz herrliche Klangwirkungen erzeugt.

Das Werk entlässt uns mit einem hochpoetischen Eindruck. Es ist Musik, theils impulsive, theils überaus geistvoll gemachte. Es freut uns, daß Dresden die erste Aufführung haben wird. Aber wir machen alle grossen Vereine in Deutschland, England und Amerika (die Übersetzung ist beigedruckt) auf das ungewöhnliche Werk aufmerksam, das zu den wirkungsvollsten und interessantesten neuen Musikdichtungen zählt und dem hohen Ernst und Talent des Autors Ehre macht. Über die typographische Herstellung ist etwas Lobendes zu sagen nicht nöthig. Sie ist von Breitkopf & Härtel unternommen.«

Op. 32. **Zwei Stücke.** Das »Märchen« ist eine so trauliche, so natürlich einfache musikalische Erzählung, dass ich sie ohne Bedenken jenen herrlichen Dichtungen, Schumann's Märchenbildern, an die Seite stellen möchte. In ruhiger Viertelbewegung im Streichquartett hebt das erste Thema an; bei aller Einfachheit doch von reizender harmonischer Wirkung. Erst beim zweiten Thema beginnen Hoboe und englisch Horn sich in die Erzählung einzumischen und zwar mit einem kurzen rufartigen Thema, welches die Streicher in beschleunigter Achtel-Bewegung, aus welcher das erste Thema durchklingt, begleiten. Der Eintritt des plötzlichen Fortissimo bei Buchstabe D will mir in seiner harmonischen Wendung matt erscheinen und gesucht. Erwähnen will ich noch den reizenden Übergang zum ersten Thema zurück durch eine dem letzteren entnommene Figur, welche die Bässe gewissermaßen als ostinato plötzlich anschlagen; auch das Hereinklingenlassen des zweiten Themas in das wiederholte erste ist von reizender Wirkung.

»Auf dem Lande.« Dieses Stück steht dem ersten in keiner Weise nach, in Bezug auf seine meisterhafte Durcharbeit möchte ich es fast noch höher stellen. Es ist unmöglich, die vielen reizenden Züge hier zu beschreiben. Gemüthvoller Humor und neckischer Scherz bilden den Grundcharakter dieses hübschen Stimmungsbildes. Allen Orchestern sei es aufs Wärmste empfohlen.

Allgemeine Musikzeitung (**O. Lessmann**). 1892. Nr. 19.

Koncert-Allegro von *Fr. Chopin.* Vorwort: Indem ich hiermit der Öffentlichkeit eine Bearbeitung des Chopin'schen Allegro de Concert für Klavier und Orchester übergebe, befürchte ich nicht, dass man die Idee einer solchen Aufgabe überhaupt beanstanden wird; denn dieselbe ist durch den eigenthümlich gemischten Stil der bald orchestral, bald soloartig gehaltenen Komposition zur Genüge motivirt. Vergl. *Rob. Schumann's Ges. Schriften, Bd. II, p. 307*: »Das







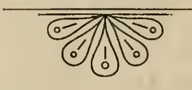
Koncert-Allegro hat ganz die Form eines ersten Koncertsatzes und ist wohl ursprünglich mit Orchesterbegleitung geschrieben. Wir vermissen in dem Stück einen schönen Mittelgesang, das sonst reich an neuem und glänzendem Passagenwerk ist; wie es dasteht, schweift es zu unruhig vorüber; man fühlt das Bedürfnis nach einem nachfolgenden langsamen Satz, einem Adagio, wie denn die ganze Anlage auf ein vollständiges Koncert in drei Sätzen schließen läßt. Das Klavier zur höchsten Selbständigkeit zu erheben und des Orchesters unbedürftig zu machen, ist eine Lieblingsidee der jüngsten Klavierkomponisten, und scheint auch Chopin zur Herausgabe seines Allegro in der jetzigen Gestalt vermocht zu haben; an diesem neuen Versuche sehen wir indess von Neuem ihre Schwierigkeit, ohne desshalb vom wiederholten Angreifen der Sache abzurathen.« —

Die Gründe anzuführen, warum Chopin keinen Mittelsatz gewollt, scheint eher gewagt als überflüssig: denn den Absichten eines längst Heimgegangenen auf die richtige Spur gekommen zu sein, wer vermöchte das zu beweisen? — Daher vermuthe ich nur. Chopin's Feinfühligkeit erkannte die Monotonie, welche ein im orchestralen Stile gehaltenes Stück, vom Klavier allein ausgeführt, hervorruft; konnte sich zudem nicht eine Gelegenheit bieten, den hohen Anforderungen an die physischen Kräfte des Spielers durch Ruhepunkte entgegenzukommen, so war eine Ausschließung von beinahe einer Hälfte der ganzen Komposition vollständig gerechtfertigt.

Mein Interesse an dem Stücke ließ die Idee zur Ausführung kommen, die rein orchestralen von den Klavier-Partien zu trennen und in das entsprechende Gewand zu kleiden; einen pietätvollen Mittelsatz einzuschalten mit ausklingendem Orchesternachspiel zur Überleitung in die Wiederholung des Hauptsatzes, der sich nun, statt in die Dominante, zur Tonica (unter Einfügung von 9 Takten meiner Komposition) wendet und — ganz Chopin — auf den Schluss führt; diesen selbst um einen Takt verlängert zu haben, entschied die Brillanz, der Effekt.

Es könnten sich vielleicht Bedenken erheben, dass ich meine Befugnisse hier oder da überschritten hätte; indess glaube ich, Musiker werden mir beistimmen, wenn ich von dem Gedanken, ein bloßes Arrangement zu bieten, abging. — Möge der einsichtige Beurtheiler auch da, wo ein Anschein der Eigenmächtigkeit auftauchen könnte, erkennen, wie sehr es mir am Herzen lag, dem Geiste Chopin's die schuldige Pietät zu bewahren.

Dresden. **Jean Louis Nicodé.**






Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.


BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 21320 1087

